

Josef Deér, Die abendländische Kaiserkrone des Hochmittelalters, Schweizer Beitr. 7 (1949) 53—86, führt auf Grund reicher schriftlicher und kunsthistorischer Quellen den Nachweis, daß die Krone Konrads II. nur Königskrone war. Als spezifisch kaiserliches Abzeichen entwickelte sich im Laufe des 12. Jh.s die auf byzantinische Ursprünge zurückgehende, meist geschlossene Bügelkrone, die nur in ihrer Form, nicht aber als Gegenstand, stets die gleiche war. In einem die Forschungen des Vf.s fortsetzenden Aufsatz, Der Ursprung der Kaiserkrone, ebd. 8 (1950) 51—87, wird sodann gezeigt, wie diese Form aus dem konstantinischen Kaiserhelm in allmählicher Umwandlung entsteht und zum kaiserlichen Rangabzeichen schlechthin wird. Eine weitere Arbeit, die den genauen Nachweis des byzantinischen Ursprungs der abendl. Kaiserkrone und des Zusammenhangs zwischen ihrer unterschiedlichen Wertung im Westen und ihrer jeweiligen Stellung in Byzanz führen soll, wird angezeigt.

F. J. Schmale.

Franz Klimm, Die Inschrift auf der Grabkrone Konrads II., Arch. für mittelh. KG. 2 (1950) 277—279. — Die 1900 bei der Öffnung der Kaisergräber gefundene Krone trug ursprünglich die (nachträglich entstellte) Inschrift PACIS AMATOR ET VRBIS.

T. S.

Hans Vogts, Köln im Spiegel seiner Kunst (Kölnische Geschichte in Einzeldarstellungen, hg. von Hermann Kownatzki 1) Köln 1950, Balduin Pick, XIV, 427 S., 128 Tafeln. — Dieses Werk des Konservators der Stadt Köln ist von wesentlicher Bedeutung nicht nur für den Kunsthistoriker, der nach der Zerstörung so vieler Kölner Kunstdenkmäler es besonders würdigen wird, daß hier ein im langjährigen Umgang mit den jetzt zerstörten Denkmälern vertraut gewordener Kenner spricht; auch der Historiker wird aus diesem Werk reiche Belehrung schöpfen, weil es die Schöpfungen der Kunst in den Ablauf der allgemeinen Geschichte einordnet und so wirklich eine in ihren universalen Zügen gesehene Geschichte Kölns im Spiegel seiner Kunst bietet. Mit dem Blick für die universalen Zusammenhänge verbindet sich jedoch die sorgsamste Fundierung in allen Einzelheiten. So gewinnt das Werk grundlegende Bedeutung für alle weitere Forschung; insbesondere wird kein an der Kontinuitätsfrage interessierter Forscher an den sorgfältig abwägenden Beobachtungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Geschichte vorbeigehen dürfen. So hat Vogts in glücklichster Weise es verstanden, nicht nur am Ende einer Epoche Kölner Geschichte eine glanzvolle Überschau ihrer künstlerischen Leistungen für den gebildeten Leser, sondern auch ein Werk voller Anregungen für den mittelalterlichen Forscher zu geben.

H. L.

Mathilde Hain, Lebendige Volkssage im Dialogus miraculorum des Caesarius von Heisterbach, Arch. für mittelh. KG. 2 (1950) 130—140, arbeitet neuartig durch Anwendung volkskundlich-soziologischer Fragestellung beispielhaft bestimmte Sagenmotive heraus.

Hans Lentze, Begräbnis und Jahrtag im mittelalterlichen Wien, ZRG. KA. 36 (1950) 328—364. — Liturgiegeschichtliche, kirchenrechtshistorische und volkskundliche Monographie aus dem Alltagsleben des Spätmittelalters.

Jakob Rauch, Die Almosenfahrten der Höchster Antoniter am Ausgang des MA., Arch. für mittelh. KG. 2 (1950) 163—174, beleuchtet durch Auswertung eines Diariums aus dem Ende des 15. Jh.s einen Ausschnitt aus der Alltagspraxis des spätmittelalt. Ordenslebens.

T. S.

René Verrier, Etudes sur Arnaud de Villeneuve 1240 (?) — 1311, Band 1 u. 2, Leiden 1947, 1949, E. J. Brill, 88, 172 S. — Der große ma. Arzt Ar-